

Die Grüne Moschee -Perspektiven für die Zukunft

Ursula Kowanda-Yassin

Kurzzusammenfassung: Diskurse über Umweltschutz im islamischen Kontext existieren seit den 1970er Jahren und wurden durch den Philosophen Seyyed Hossein Nasr initiiert. Inzwischen liefern empirische Studien, etwa von Forscher*innen wie Anna M. Gade, zusätzliche Einblicke in das Umweltbewusstsein muslimischer Gemeinschaften. Diese Studien vertiefen das Verständnis für ökologische Fragestellungen innerhalb des Islam und zeigen, wie theologische und kulturelle Ansätze mit Umweltfragen verknüpft werden.

Auch Moscheen übernehmen zunehmend eine aktive Rolle in der Umweltbildung. Betreiber*innen engagieren sich für nachhaltige Praktiken, insbesondere bei der Wasser- und Energieeffizienz ihrer Einrichtungen. In einem Forschungsprojekt, das am Beispiel einer Wiener Moschee durchgeführt wurde, wurden Nachhaltigkeitskonzepte erarbeitet und die Einstellungen sowie das Verhalten von Personal und Besucher*innen untersucht. Die Ergebnisse unterstreichen die wachsende Bedeutung von Umweltbewusstsein in islamischen Gemeinden und zeigen, wie religiöse Institutionen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung beitragen können.

Schlüsselbegriffe: Klimaschutz, Moscheen, Islamische Umweltpädagogik, Forschungsprojekt

Abstract: Discourses on Islamic environmentalism have existed since the 1970s, initiated by the philosopher Seyyed Hossein Nasr. Meanwhile, empirical studies on Muslim environmental awareness have been conducted by researchers such as Anna M. Gade and offer further insight into environmental issues. Mosques are also increasingly playing a role in environmental education and operators are taking responsibility for the water and energy efficiency of their households. In a research project using the example of a Viennese mosque, sustainability concepts were explored and attitudes and behavior of staff and visitors became apparent.

Keywords: climate change mitigation, mosques, Islamic environmental education, research project.

Autorin: Dr.ⁱⁿ phil. Ursula Fatima Kowanda-Yassin ist Naturvermittlerin und psychosoziale Beraterin u.a. für Personen im Ausbildungskontext und integriert Naturerfahrungen in die Beratung. Von 2018 bis 2023 forschte Kowanda-Yassin an der Interdisziplinären Forschungsstelle Islam und Muslim*innen in Europa (IFIME) der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien und untersuchte muslimische Lebenswelten und Öko-Aktivismus. Von 2013 bis 2018 lehrte sie in der Aus-, Fort- und Weiterbildung an der IRPA/KPH Wien Krems. Seit 1997 gibt sie Seminare an Hochschulen und Bildungseinrichtungen.

Dr.in phil. Ursula Fatima Kowanda-Yassin is a nature educator and psychosocial counselor for people in educational contexts, among others, and integrates nature experiences into counseling. From 2018 to 2023, Kowanda-Yassin conducted research at the Interdisciplinary Research Center Islam and Muslims in Europe (IFIME) at the Sigmund Freud Private University of Vienna, investigating Muslim lifeworlds and eco-activism. From 2013 to 2018, she taught in education and training at IRPA/KPH Vienna Krems. She has been giving seminars at universities and educational institutions since 1997.

Kontakt: info@fatimakowanda.at

1. Einführung

Klimawandel und Umweltverschmutzung zählen zu den größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Um diesen zu begegnen, sind Lösungen auf politischer, gesamtgesellschaftlicher und individueller Ebene unabdingbar.

Der vorliegende Artikel stellt ein Forschungsprojekt zu ökologischen Nachhaltigkeitskonzepten vor, das im Jahr 2020 an einer Wiener Moschee durchgeführt wurde. Um die Vielschichtigkeit des Diskurses besser zu erfassen, werden zunächst die Thesen von zwei renommierten Forschenden vorgestellt und ihre Standpunkte diskutiert.

Im Anschluss werden die Ergebnisse des Projekts präsentiert, das sich mit Fragen der Nachhaltigkeit in Moscheegemeinden befasste. Der Fokus liegt dabei auf den Einstellungen und Praktiken innerhalb der untersuchten Gemeinde. Abschließend wird aufgezeigt, wie bauliche Maßnahmen und umweltpädagogische Ansätze in Moscheen gestaltet werden können und welche Schwerpunkte bei der Umweltschulung in Moscheegemeinden gesetzt werden.

2. Muslim*innen im Umweltdiskurs

2.1. Der Diskurs im globalen Kontext

Seit Jahrzehnten gibt es eine wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung über die Bezüge des Islam zum Umweltschutz. Im Diskurs wird auch die Frage nach der Verantwortlichkeit für den Schutz der Umwelt gestellt: Ist Religion, insbesondere der Islam, ein Verstärker eines anthropozentrischen Weltbilds, das die Ausbeutung natürlicher Ressourcen rechtfertigt? Oder trägt der Mensch als Sachwalter von Gottes Schöpfung eine besondere Verantwortung für die Bewahrung der Umwelt? Ebenso wird die Rolle von Muslim*innen im globalen Umweltdiskurs beleuchtet.

Einen bedeutenden Anstoß zu diesen Diskussionen gaben in den 1960er-Jahren zwei zentrale Denker: Lynn White Jr., der 1967 in seinem Aufsatz „The Historical Roots of Our Ecological Crisis“ den Zusammenhang zwischen monotheistischen Religionen und Umweltzerstörung thematisierte, und der Philosoph Seyyed Hossein Nasr, der bereits 1966 die spirituellen Dimensionen der Umweltproblematik untersuchte. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl von Publikationen zu diesem Thema, die an dieser Stelle nicht ausführlich behandelt werden können.

Zur Veranschaulichung des Diskurses und der Vielschichtigkeit der Thematik werden im Folgenden die Thesen von Seyyed Hossein Nasr und Anna M. Gade vorgestellt. Beide widmen sich der Frage nach der Interaktion des Menschen mit der Natur im islamischen Kontext, doch ihre Ansätze unterscheiden sich erheblich. Während Nasr, Philosoph und Professor an der George Washington University, seit Jahrzehnten auf der Grundlage spiritueller und philosophischer Überlegungen argumentiert, basiert Anna M. Gades Forschung auf empirischen Studien und jahrelanger Feldforschung in Südostasien, insbesondere in Indonesien. Ihre unterschiedlichen Zugänge illustrieren die Vielseitigkeit und die Entwicklung des Diskurses.

Seyyed Hossein Nasr gilt als Begründer der muslimischen Auseinandersetzung mit Umweltfragen. 1966 hielt er an der Universität Chicago vier Vorträge, in denen er die industrielle Revolution als Ursache der Umweltprobleme identifizierte. Nasr argumentiert, dass die Umweltkrise in einer spirituellen Krise des modernen Menschen wurzelt. Die Entfernung von Glaube und Spiritualität habe eine Leere geschaffen, die der Mensch durch Technologie und Konsum zu füllen versucht.

Nasr zieht bildhafte Vergleiche, um seine Thesen zu verdeutlichen. Früher, so Nasr, habe der Mensch „Berge erklommen“, indem er geistige Höchstleistungen erbrachte und spirituelle Herausforderungen meisterte. Heute bezwinde er physisch die höchsten Berge, um die Natur zu dominieren und seine eigene Macht zu beweisen. Ebenso habe der Mensch früher durch Religiosität versucht, den Himmel zu erreichen, während er dies heute mithilfe der Technologie in Form von Flugreisen umsetzt (Nasr, 1997, 13-14).

Nasr kritisiert, dass die industrielle Revolution nicht darauf abzielte, Gottes Zufriedenheit zu erlangen, sondern die Macht über die Welt und den Wohlstand politischer und wirtschaftlicher Eliten zu fördern (Nasr, 1997, 3-6). Religionen hingegen – und hier schließt

Nasr alle theistischen Weltanschauungen ein – hätten den Bezug zur Natur nie verloren. Dieser sei tief in den religiösen Lehren verankert, insbesondere im Koran. Die Verbindung von Mensch und Natur sowie von Naturwissenschaft und Religion beschreibt Nasr als so eng, dass „die göttliche Gnade durch die Arterien des Kosmos fließt“ (Nasr, 1997, 94).

Für Nasr offenbart der Kosmos mit all seinen Phänomenen bedeutungsvolle Botschaften für den Menschen. Diese spirituellen Nachrichten seien Offenbarungen, die aus derselben göttlichen Quelle wie die Religion stammen (Nasr, 1997, 21). Der Mensch jedoch habe diese Verbindung zur Natur vergessen:

„That the harmony between man and nature has been destroyed, is a fact which most people admit. But not everyone realizes that this disequilibrium is due to the destruction of the harmony between man and God.“ (Nasr, 1997, 20)

Nasr fordert eine Rückbesinnung auf die spirituellen Wurzeln, um die Harmonie zwischen Mensch und Natur wiederherzustellen. Diese Harmonie sei untrennbar mit der Beziehung zwischen Mensch und Gott verbunden.

Da der Mensch eine besondere Fähigkeit hat, die ihn von den anderen Geschöpfen unterscheidet, nämlich die Namen der Dinge zu benennen, sei der Mensch das Instrument, durch das Gottes Wille umgesetzt werde. Durch die gelebte menschliche Spiritualität werde, wie über einen Kanal, die göttliche Gnade zur Natur transportiert. Dies, so Nasr, erkläre auch, warum die Natur heute in so schlechter Verfassung ist, denn der Mensch projiziere seine eigenen Probleme in die Natur hinein: „...when man's inner being has turned to darkness and chaos, nature is also turned from harmony and beauty to disequilibrium and disorder (...)" (Nasr, 1997, 96).

Um die Menschheit zu bewahren und nicht selbst zu einer Maschine zu werden, müsse der Mensch die Transzendenz bewahren: „To be at peace with earth one must be at peace with heaven.“ (Nasr, 1997, 14). Nasr ist überzeugt: „In order then to discover the deep causes of contemporary problems we are forced to return to the beginning and to consider those causes, both intellectual and historical, which still exist today.“ (Nasr, 1997, 53). Die Wiederentdeckung der unberührten Natur (virgin nature) würde für den Menschen die Rückkehr in sein Zuhause, den Kosmos, bedeuten. „Nature must be seen as an affirmation and aid in the spiritual life (...)" (Nasr, 1997, 118). Diese Rückbesinnung auf die ursprüngliche Natur sei für den Menschen eine Quelle für das spirituelle Leben, schaffe eine Verbindung zum Paradies und bringe das Glück, nach dem der Mensch immer strebe (Nasr, 1997, 118).

Als Möglichkeit, eine Annäherung zur Natur zu schaffen, nennt Nasr den Symbolismus. Symbole wie Farben und Formen zu erkennen, könne ein Weg sein, Gott in allem zu sehen und alles, was den Menschen umgibt, als heilig zu verstehen (Nasr, 1997, 131).

Diesen philosophischen Überlegungen steht der Forschungszugang von Anna M. Gade in starkem Kontrast gegenüber. Ihren Forschungen gehen eine Reihe von Studien zu islamischen Naturbezügen voraus, die in anderen Diskursen und historischen Kontexten entstanden sind als Gades Forschungstätigkeiten. Durch ihre Feldforschungen und ihre Profession als Religionswissenschaftlerin und Professorin für Südostasien und Umweltstudien hat sie neben den religiös und sozial geprägten Zusammenhängen auch sozioökonomische und neokoloniale Ursachen, die muslimische Gemeinschaften betreffen, im Blick.

Gade bezieht sich in ihrer fast 50 Jahre später erschienenen Publikation *Muslim Environmentalism* (2019) konstruktiv kritisch auf Nasr und andere Forscher*innen, die in den letzten Jahrzehnten über Islam und Umwelt publizierten. Nasrs Thesen seien für Gade typisch für einen romantisierten anglo-amerikanischen Zugang orientalistischer Herkunft. Gade kritisiert insbesondere, dass Nasrs Ansatz ein spiritueller Modus sei, der soziale, ethnografische und politische Dimensionen unberücksichtigt lasse (Gade, 2019, 203).

Außerdem beziehe sich Nasr kaum auf islamische Quellen, sondern vor allem auf philosophische sowie persische und arabische Texte des Mittelalters – ein Zugang, der aus der Tradition der orientalischen Religionswissenschaften stammt. Damit blende Nasr die Lebensrealitäten in Ländern mit der größten muslimischen Bevölkerungszahl weitgehend aus (Gade, 2019, 214-208). Dennoch betont sie: "(...) Nasr's original, groundbreaking insights into the role of the Islamic humanities in speaking to American environmentalists' expressions of crisis with the intent of solutions for all" (Gade, 2019, 214).

Gades kritischer Zugang ergibt sich aus Erfahrungen ihrer eigenen Forschungsarbeit in Indonesien, wo sie erlebte, dass NGOs und Moscheen für postkoloniale Ziele instrumentalisiert wurden. Ein sogenannter Öko-Islam wurde von außen an indonesische Gemeinschaften herangetragen, um diese für bestimmte Umweltziele zu gewinnen – teils durch leere Versprechungen. Bei ihren Forschungen stieß sie beispielsweise auf eine Kooperation mit einer NGO, die Schulmaterial versprach, aber lediglich Werbegeschenke mit Logos in Form von Rucksäcken verteilte (Gade, 2019, 199-206, 219).

Für Gade findet dieser neokoloniale Aspekt in der Wissenschaft viel zu wenig Beachtung. Außerdem kritisiert sie, dass es bereits gelebte, über Generationen gewachsene Traditionen gibt, die Achtsamkeit gegenüber Gottes Schöpfung gebieten, diese jedoch bislang kaum Eingang in wissenschaftliche Publikationen gefunden haben (Gade, 2019, 199-206, 219).

Gade hinterfragt die Integration islamischer Grundsätze in bereits bestehende Umweltkonzepte, die oft das Ziel verfolgen, Muslim*innen davon zu überzeugen, dass Umweltschutz etwas Islamisches sei, anstatt in islamischen Grundlagen, die Naturschutz behandeln, zu forschen. Sie sieht dies als einen postkolonialen Zugang, der Entwicklungsarbeit in muslimischen Ländern instrumentalisiert, um eigene Ziele zu verfolgen (Gade, 2019, 37–42).

Weitere Kritikpunkte führt Gade an. Für sie ist die Welt religiöser Muslim*innen – und die damit verbundene Ehrfurcht und Naturliebe – zentral. Muslimische traditionelle Praktiken in Indonesien, die einen selbstverständlichen naturschützenden Umgang und eine Achtung vor der Schöpfung beinhalten und nicht von außen angelernt werden müssen, werden jedoch kaum in wissenschaftlichen Arbeiten berücksichtigt und dadurch unsichtbar gemacht (ebd., 2019, 199).

Rumi wird in akademischen Schriften häufig als Sufi-Dichter dargestellt, da er spirituelle Naturerfahrungen beschreibt. Solche Erfahrungen werden oft ausschließlich der Sufi-Tradition zugeordnet. Gades Feldforschung zeigt jedoch, dass das, was in akademischen Werken als Sufismus etikettiert wird, auch heute noch weit verbreitet in indonesischen Gemeinschaften vorkommt und einfach eine Naturliebe aus religiösen Gründen darstellt. Eine Trennung zwischen Sunni-Muslim*innen und Sufis, die über ein Jahrtausend hinweg eng miteinander verbunden waren, sei ein typisches Merkmal eines orientalistischen Zugangs (ebd., 2019, 202–206).

In der Literatur wird der Zusammenhang von Islam und Umwelt entweder über ökologische Koranverse – beispielsweise Verse zur Sachwalterschaft des Menschen (Koran 2/30, ḥalīfatu l-llāh) – oder über eine sufische Kosmologie behandelt. Dies steht laut Gade im Gegensatz zur Praxis religiöser Muslim*innen, die beides selbstverständlich miteinander verbinden (ebd., 2019, 80, 81, 213). Traditionell überlieferte Texte, die beispielsweise in Pesantren (islamisch-religiösen Schulen in Indonesien) unterrichtet werden, finden in wissenschaftlicher Literatur keinen Eingang, was Gade ebenfalls kritisch sieht (ebd., 2019, 204–205).

Gades kritische Anmerkungen machen auf die Vielfalt schöpferischer Zugänge in muslimischen Communities aufmerksam. Sie betont, wie viel unentdecktes Potenzial für den

Umweltschutz in den – insbesondere in der englischsprachigen Literatur – wenig beachteten südostasiatischen Ländern liegt.

Mit ihrer Publikation *Muslim Environmentalism* (2019) lenkt Gade die Aufmerksamkeit von theoretischen Fragen über Islam und Natur hin zu einem muslimischen Umweltschutz, der in zahlreichen Traditionen verankert ist und eng mit Sozialverhalten und Empathie verbunden ist. Sie beschreibt eindrücklich die tiefe Verbindung der Menschen in Indonesien zur Natur. Auf die Frage, wie Kindern in Schulen Naturliebe (love of nature) beigebracht werde, wiesen Pädagog*innen mit einer Geste auf die umgebende Natur und sagten, die ganze Welt sei ein offenes Klassenzimmer (ebd., 2019, 69).

Ein Eco-Salawat (Öko-Bittgebet) wurde von dem Gelehrten K.H. Thontawi entwickelt, um der Natur besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Hierbei werden traditionelle Bittgebete für den Propheten Muhammad gesprochen und mit Gebeten für die Erde ergänzt: „With blessing (we) care for the natural world, a healthy environment (lingkungan, Anm. Indonesisch), the earth sustained“ (ebd., 2019, 222). Ein ähnliches Konzept ist das Eco-Dhikr, das von einem Schulleiter eines Eco-Pesantren auf der Insel Java entwickelt wurde. Nach Gebeten für den Propheten wird daran erinnert, dass die Menschen als Sachwalter (arab. khalifa) eine Verantwortung für die Erde tragen (ebd., 2019, 222–223).

Gelehrte, die als Umweltschützer*innen und Gemeindeverantwortliche tätig sind (indonesisch: kiai), predigen in Freitagsansprachen, dass die Umwelt auch in religiösem Kontext Rechte habe: „...the sixth human right“ (ebd., 2019, 138). Ein besonders beeindruckendes Projekt wurde von religiösen Verantwortlichen der *Muhammadiyah* initiiert, die eine offizielle Öko-Theologie für die Erde entwickelten und ein theoretisches sowie praktisches Konzept für Umweltschutz erstellten (ebd., 2019, 70).

Gade berichtet über eine Erfahrung, die auch Fazlun Khalid in Tansania machte (Kowanda-Yassin, 2018, 47): Religiöse Argumente wirken stärker als andere, um Menschen zu einem Umdenken zu bewegen. Sie illustriert dies am Beispiel der rituellen Gebetswaschung: Als Menschen in einem Ort aufgefordert wurden, öffentliche Brunnen sauber zu halten, um die Gesundheit zu schützen, zeigte dies wenig Wirkung. Das Argument jedoch, dass die Gebetswaschung mit sauberem Wasser erfolgen müsse, um das Gebet gültig zu machen, überzeugte deutlich mehr (ebd., 2019, 51).

Neben empirischen Forschungen und der konstruktiv kritischen Metaanalyse des Diskurses führt Gade auch islamisch-religiöse Inhalte aus. Umwelthandeln im Sinne der Natur, die nicht selbst sprechen kann, sei:

„(...) the practice of Islam following the best model of the Prophet Muhammad, striving with divine „sunnat Allah“. (...) In accord with the Qur'an (...) the environment may be cast as "Muslim" in terms of a natural and original state (Ar. fitrah) and includes humans within it as among creation's active participants.“ (ebd., 2019, 203)

Gades langjährige Feldforschung zeigt, dass Muslim*innen in Indonesien den Schutz der Natur als religiöse Praxis tief verinnerlicht haben und dass dies nicht von außen eingeführt werden muss (ebd., 2019, 206).

2.2. Nachhaltigkeit in Moscheegemeinden¹

In europäischen muslimischen Communities, die aufgrund ihrer Pluralität nicht wie die oben beschriebenen indonesischen Gemeinschaften auf gemeinsam gewachsene Traditionen der Naturliebe in Form von Liedern und ähnlichem zurückgreifen können, hat die öffentliche

¹ Im globalen Kontext gibt es auch verschiedene Anpassungen, vgl. Alsabban (2020), Abdallah/El-Shennawy (2017), Afgani et al. (2015). Al-Homoud et. al. (2005).

Diskussion über ein nachhaltiges und ökologisch verantwortungsvolles Leben den Mainstream erreicht. (Religions-)Pädagogik stellt hierbei einen zentralen Ansatz dar, um für ein stärkeres Bewusstsein zu sensibilisieren. Achtsamkeit gegenüber der Schöpfung wird dabei immer häufiger thematisiert und mit aktuellen Fragestellungen, wie dem Klimawandel oder der Ressourcenschonung, verbunden (vgl. Kowanda-Yassin, 2021, 258–288).

Religiöse Einrichtungen fungieren als Orte der Bildung und gemeinschaftlichen Unternehmungen, weshalb Moscheen als Multiplikator*innen eine entscheidende Rolle spielen können, um ein größeres Bewusstsein für Nachhaltigkeit zu schaffen. Eine Öffnung vieler Moscheegemeinden in diese Richtung ist bereits zu beobachten. In unterschiedlichen Kontexten wurden erste Konzepte für nachhaltige Entwicklungen an den Standorten umgesetzt. Diese Ansätze können in Anlehnung an bestehende Modelle der Umweltbildung² weiterentwickelt werden. Zudem bieten Zertifizierungen³ eine Möglichkeit, die Bemühungen und Erfolge der Gemeinden sichtbar zu machen und weitere Motivation für Engagement zu schaffen.

Auch unter Muslim*innen wächst der Wunsch, einen Beitrag zu dieser gesamtgesellschaftlichen und globalen Herausforderung zu leisten, was oft als eine Verpflichtung wahrgenommen wird. „Muslim*innen müssen gegen Ungerechtigkeiten ankämpfen. Klimawandel fußt auf einer Ungerechtigkeit, an der wir alle teilhaben und die uns alle irgendwie betrifft“, begründete Fatima M. von der britischen Umweltorganisation MADE ihren Aktivismus (Interview für Öko-Dschihad, Kowanda-Yassin, 2018, 58). Mit der Erde achtsam umzugehen, steht für Fazlun M. Khalid, den Begründer der muslimischen Umweltorganisation IFEEs, in engem Zusammenhang mit ethischem Verhalten: „In the Islamic order, care for the natural world expresses itself in every aspect of personal behaviour.“ Dass die Heiligkeit der Erde, wie es in Überlieferungen heißt, respektiert wird, zeigt sich im entsprechenden Verhalten (Khalid, 2019, 148–151).

Im Kontext des Umweltdiskurses hat sich eine neue Bezeichnung für ökologische Konzepte in Moscheegemeinden etabliert. Grüne Moscheen oder Green Mosques, wie sie im europäischen und nordamerikanischen Kontext genannt werden, gestalten sich sehr unterschiedlich. Meist wird der Begriff in Verbindung mit Architektur verwendet, etwa für Gebäude, die energieeffizient gestaltet sind, zum Beispiel durch den Einsatz von Photovoltaikanlagen. Allerdings ist das Konzept, Moscheen möglichst energieeffizient zu bauen, keineswegs neu. Bauliche Anpassungen historischer Moscheen an heiße Klimazonen oder die Integration von Bäumen und Brunnen in Innenhöfen sind seit Jahrhunderten Teil der Moscheearchitektur.⁴ Investitionen in neue Moscheebauten weltweit hängen jedoch stark von den finanziellen Möglichkeiten der Gemeinden ab, die nicht überall gleichermaßen verfügbar sind. Einige Gemeinden verfügen über die Mittel, um aufwendige ökologische Maßnahmen umzusetzen, während andere sich auf kleinere Anpassungen beschränken müssen.

Immer mehr Länder, in denen Moscheen von staatlicher Seite finanziert werden, erkennen das Potenzial von Moscheen für ökologische Energiegewinnung und Ressourcensparsamkeit. Maßnahmen wie die Installation von Photovoltaikanlagen auf Dächern oder die Einführung von Recyclingsystemen

² Vgl. Grundsatzterlass zu Umweltbildung des BMBWF, <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/umweltbildung.html> (abgerufen am 5. März 2021)

³ Bspw. das Umweltzeichen der Umweltberatung, <https://www.umweltberatung.at/referenzen-uz-bildungseinrichtungen> (abgerufen am 5. März 2021)

⁴ Siehe auch der Beitrag von Onur Simsek in diesem Journal.

für benutztes Wasser werden zunehmend umgesetzt, und die Investitionen in diesen Bereich nehmen stetig zu (vgl. Kowanda-Yassin, 2020, 55–56).

Beispiele hierfür finden sich in Malaysia und Marokko, wo beim Bau von Moscheen ökologische Aspekte wie Energieeffizienz konsequent berücksichtigt werden. Auf Konferenzen, wie etwa 2016 in Dammam (Saudi-Arabien), wurden konkrete Möglichkeiten vorgestellt, wie Energiesparsamkeit, Klimatisierung und die Wiederverwendung von Wasser in Moscheebauten effizient umgesetzt werden können.⁵

In einer Feldstudie in Malaysia wurde untersucht, welche Aspekte notwendig sind, um Moscheen nachhaltiger zu gestalten (Afgani et al., 2015, 114). Im Rahmen dieser Studie wurde der Green Mosque Index (GMI) entwickelt. Dieser Index bewertet Kriterien wie Energie- und Wassereffizienz, Standortplanung, Ressourcenmanagement und die verwendeten Materialien. Zusätzlich enthält der GMI konkrete Empfehlungen, die eine nachhaltige Entwicklung von Moscheen fördern sollen.

Im europäischen Raum stellt die Cambridge Eco Mosque ein bislang einzigartiges Vorzeigeprojekt dar. Sie kombiniert innovative Technologien mit nachhaltiger Architektur und setzt Maßstäbe für umweltfreundliche Moscheebauten.⁶

Nicht immer sind ökologische Anpassungen mit finanziellen Mehrkosten verbunden. Oft handelt es sich um einfache Veränderungen, die dennoch in der Summe spürbare Auswirkungen auf die Moscheehaushaltung haben und zusätzlich einen umweltpädagogischen Nebeneffekt mit sich bringen. Ein Beispiel dafür ist die Installation von Stoppsystemen bei Wasserhähnen in den Waschräumen. Mit einem Hinweisschild, das darauf aufmerksam macht, dass das Wassersparen Teil der religiösen Lehren ist, werden Besucher*innen auf den spirituellen Aspekt dieser Maßnahme hingewiesen.

Eine wachsende Zahl von Moscheegemeinden organisiert darüber hinaus Veranstaltungen, wie etwa Green Iftar – ein Fastenbrechen mit Mehrweggeschirr und biologischen Lebensmitteln – oder gemeinschaftliche Müllsammelaktionen in der Nachbarschaft. Solche Veranstaltungen werden häufig durch Vorträge und Diskussionsrunden ergänzt, um das Bewusstsein für Nachhaltigkeit weiter zu fördern.

Da Moscheen unterschiedliche Ressourcen und Möglichkeiten haben, existieren auch verschiedene Konzepte. Anna M. Gade zeigt am Beispiel Indonesiens, wie Moscheen zu wichtigen Orten der Bewusstseinsarbeit werden können. In manchen Moscheen erinnert der Imam beim Freitagsgebet die Gläubigen daran, dankbar für die Schöpfung zu sein und ihre Verantwortung als Sachwalter Allahs (ḥalīfatu l-Ilāh) wahrzunehmen. In Sufi-Gemeinschaften wird zudem das Eco-Dhikr (Öko-Gottesgedenken) praktiziert, bei dem Allah darum gebeten wird, die Natur gesund zu erhalten (Gade, 2019, 222).

In Europa hingegen gibt es bislang nur wenige Studien zu diesem Forschungsfeld.⁷ Um herauszufinden, welche Konzepte in österreichischen Moscheen bereits existieren, führte die Interdisziplinäre Forschungsstelle (IFIME) der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien im Jahr 2020 ein Forschungsprojekt durch.

⁵ <https://alfozanaward.org/publications/PDF%20Final%20English.pdf> (abgerufen am 29.07.2020)

⁶ <https://cambridgecentralmosque.org> (abgerufen am 24.3.2021)

⁷ Vgl. Härmälä (2019), Bryant & Gilliat-Rey (2011), Schwencke (2012).

3. Das Forschungsprojekt

3.1. Forschungsdesign und Ziele

Im Fokus des Forschungsinteresses standen die Nachhaltigkeitsbestrebungen in Moscheegemeinden, exemplarisch untersucht am Islamischen Zentrum Wien (IZW),⁸ sowie die Einstellungen und das Verhalten seiner Besucher*innen und des Personals.⁹ *Das IZW wurde aufgrund mehrerer Faktoren für die Teilnahme an dem Projekt ausgewählt: seine Repräsentativität, die kulturelle Diversität der Besucher*innen, die Aufgeschlossenheit und Bereitschaft, aktuelle Fragestellungen durch Vorträge und Ausstellungen zu thematisieren, sowie die Kooperationen mit städtischen und kirchlichen Einrichtungen.* Zudem weist das IZW eine hohe Besucher*innenzahl auf – an Festtagen nach Eigenangaben¹⁰ bis zu 20.000 Menschen – und ist die einzige Moschee in Wien mit einem Minarett. Darüber hinaus hatte die Moschee bereits Umweltinitiativen ergriffen und verfügte über entsprechende Erfahrungswerte, was die Durchführung des Projekts erleichterte.

Das Forschungsprojekt wurde in einer methodischen Triangulation qualitativ und quantitativ sequenziell durchgeführt. Die Auswertung erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2002) sowie durch deskriptive Statistik. Fünf Expert*innen aus dem Moscheepersonal wurden interviewt, und an der anschließenden Online-Umfrage unter Moscheebesucher*innen beteiligten sich 228 Personen. Auf Grundlage der Ergebnisse wurden drei Workshops mit insgesamt 65 Kindern und Jugendlichen an der Moschee organisiert. Zwei dieser Workshops wurden in teilnehmender Beobachtung begleitet, während ein Workshop von der Forschenden selbst geleitet wurde.

In der Umfrage und den leitfadengestützten Expert*inneninterviews wurden Themenblöcke bestimmt, die auf aktuellen empirischen Forschungserkenntnissen und wissenschaftstheoretischen Diskursen basierten. Auch die Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen sowie Umweltkonzepte für Bildungseinrichtungen wurden in die Gestaltung der Frageitems einbezogen. Die Themenfelder orientierten sich an den Befragten als Verbraucher*innen mit Handlungskompetenz im Alltag und wurden in drei Blöcke unterteilt: a) Einstellungen zum Umweltschutz, b) Verhalten im Alltag (z. B. Konsum), c) Einschätzung des Islamischen Zentrums Wien in Bezug auf Nachhaltigkeit sowie Erwartungen an die Moschee.¹¹

Das Forschungsprojekt verfolgte das Ziel, die Ausgangslage an der Moschee zu analysieren und die Einstellungen sowie das Umweltverhalten der Besucher*innen zu erfassen. Ein Item des Fragebogens zielte auf eine zentrale Fragestellung ab: Die Aussage „Umweltschutz ist ein Thema, für das ich nicht viel tun kann, weil ich zu viele andere Sorgen habe“ wurde von der überwiegenden Mehrheit mit „Ich stimme nicht/eher nicht zu“ beantwortet. Näheres dazu wird in den Ergebnissen ausgeführt.

Darüber hinaus könnten zukünftige Forschungsfragen die Auswirkungen einer aktiven Teilnahme von Muslim*innen an gesamtgesellschaftlichen Themen auf das Zugehörigkeitsgefühl und den Selbstwert untersuchen. Ebenso wäre es von Interesse, ob und inwiefern der

⁸ <https://www.izwien.at/>

⁹ Publikationen der Ergebnisse vgl. Kowanda-Yassin, 2020, 2021.

¹⁰ Diese Zahl wurde in einem der Expert*inneninterviews genannt.

¹¹ Richtlinien des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus für Bildungseinrichtungen, Österreichisches Umweltzeichen: https://www.umweltzeichen.at/file/Richtlinie/UZ%20301/Long/Uz301-Schulen-PH_Richtlinie_R7.0a_2018.pdf (21.01.2020)

Glaube bei der Bewältigung von Zukunftsängsten (Eco-Anxiety) im Kontext des Klimawandels eine resilienzfördernde Wirkung entfalten kann.¹²

3.2. Expert*inneninterviews

Um einen qualitativen Einblick in die Umsetzung von Umweltkonzepten am Islamischen Zentrum Wien (IZW) sowie in die persönliche Meinung und das Verhalten zu Nachhaltigkeit zu erhalten, wurden Expert*innen einerseits zu ihrer professionellen Expertise und andererseits zu persönlichen Themen befragt.

Die inhaltsanalytische Auswertung der Expert*inneninterviews ergab, dass folgende Themen für die Befragten zentral sind:

- a) Verantwortung für die Schöpfung aus religiöser Sicht,
- b) Vertrauen in Gottes Lenkung einerseits und Hilflosigkeit aufgrund individuell nicht steuerbarer Faktoren (z. B. wirtschaftliche Interessen oder politische Entscheidungen),
- c) die Bedeutung von Handlungskompetenz und
- d) eigenes Umwelthandeln.

Am häufigsten wurde die inhaltliche Aussage getroffen, dass Umweltschutz in der Religion verankert und eine Form des Gottesdienstes ist, gefolgt von der Überzeugung, dass die Schöpfung für den Nutzen des Menschen erschaffen wurde, zugleich jedoch als Erinnerung an Gottes Allmächtigkeit dient. Naturbewusstsein aus religiöser Sicht wurde zudem mit Argumenten wie diesen diskutiert: Allahs Schöpfung sei makellos; Tieren dürfe kein Schaden zugefügt werden; Bäume zu pflanzen sei eine gute Tat; gute Taten würden von Allah belohnt. Eine große Rolle spielte die Eigenverantwortung, die als religiöse Pflicht verstanden wird und eine Vorbildfunktion beinhaltet. E4 erklärte: „*Change yourself, in your way. When you change yourself the change is in the environment already.*“

Die Verantwortlichkeit von Politik oder Konzernen wurde seltener thematisiert, jedoch mit großen Emotionen verbunden. Aussagen wie „Das Herz tut weh...“ oder „es macht traurig“ verdeutlichten die Frustration, etwa wenn die Schädlichkeit mancher Produkte (z. B. Plastikverpackungen) bekannt sei, aber keine Alternativen verfügbar sind, oder wenn Politiker*innen untätig bleiben und Konzerne als übermächtig wahrgenommen werden. Gleichzeitig herrscht das Vertrauen, dass Gott seine Schöpfung beschützt und jede Handlung wirksam ist, egal wie klein sie scheinen mag.

Die Befragten berichteten von Bemühungen, Umweltbewusstsein in ihren Alltag zu integrieren, etwa durch den Verzicht auf den PKW, das Zurücklegen kurzer Strecken zu Fuß oder den Kauf von Bioprodukten. Besondere Bedeutung wird der Sparsamkeit im Wasserverbrauch zugeschrieben, wie E2 anmerkt: „Ich persönlich habe keine Badewanne, weil das für mich Verschwendung ist.“ Gleichzeitig gibt es persönliche Ausnahmen, wie E3 beschreibt: Der Kauf von importiertem Gemüse wie Yamswurzel sei emotional wichtig, da es an die Heimat erinnere, obwohl der Transport mit großen ökologischen Kosten verbunden sei. Die Aussagen der Expert*innen zum IZW zeigten, dass Umweltschutz bereits seit einigen Jahren in die Moscheearbeit integriert ist. Veranstaltungen wie ein jährlich stattfindender Umwelttag mit Vorträgen, ein Recycling-Infostand der Wiener Stadtabteilung für Müllentsorgung (MA48), ein Green Iftar oder Ausflüge zur Tierbeobachtung dienen der Bewusstseinsbildung. Spezielle Workshops für Kinder, etwa in Zusammenarbeit mit der MA48, demonstrieren das Recyclingsystem der Stadt Wien mithilfe kleiner Müllbehälter. Die sehr

¹² Zu Eco-Anxiety und Muslim*innen sowie weiteren Forschungsergebnissen siehe Kowanda-Yassin, (im Erscheinen 21/22), Hrsgb. Bernd Rieken und Paolo Raile.

gute Zusammenarbeit mit der MA48 wurde in den Interviews mehrfach hervorgehoben und als wesentliche Unterstützung für die Umweltarbeit der Moschee bewertet.

Auch im Hausmanagement wurden Anpassungen vorgenommen, wie die Einführung eines neuen Mülltrennkonzpts oder die Installation eines automatischen Stoppsystems für Wasserhähne in den Waschräumen.

Die Expert*innen sehen Herausforderungen, aber auch Lösungen. Hilfreiche Kooperationen, etwa mit städtischen Behörden oder Ehrenamtlichen, bestehen bereits seit Jahren. Seitens des Personals gibt es großes Interesse und Engagement, das Umweltthema in der Moschee präsent zu halten. Diese Motivation ist besonders bedeutsam, da die Menschen, die in der Moschee aktiv sind, der Schlüssel für die erfolgreiche Umsetzung von Konzepten sind.

Das IZW wird von den Expert*innen als ein Ort angesehen, der als Vorbild für andere Moscheen dienen kann. Das Angebot und die Arbeit am IZW werden insgesamt als wichtig bewertet. Auch die Lage der Moschee, direkt an der Donau in einer Grünlage mit eigenem Garten und nahegelegenen Parks, wird als ideal für Umweltbildungsinitiativen angesehen.

Bei den Neuerungen im Hausmanagement wurde vom Personal häufig kritisiert, dass das Mülltrennsystem von den Besucher*innen nicht eingehalten wird. Dies führt zu Frustration im Team, das nicht nachvollziehen kann, warum das Trennsystem nicht beachtet wird. Interessanterweise zeigte die Auswertung der Besucher*innenumfrage, dass Recycling in der Moschee für die Befragten wichtig ist und auch im privaten Bereich größtenteils umgesetzt wird. Dieses scheinbare Paradoxon wird im weiteren Verlauf des Textes bei der Interpretation der Ergebnisse genauer betrachtet.

Es gibt jedoch auch sehr positive Erfahrungen mit den Besucher*innen. Eine Veranstaltung wurde beispielsweise mit großem Interesse aufgenommen: Gemeinsam wurde der Film *Plastic Planet* von Werner Boote angesehen, gefolgt von einer angeregten Diskussion über Probleme und persönliche Erfahrungen. E2 beschreibt: „(...) alle waren begeistert: ‚Wir brauchen das, wir wollen das!‘ Wir haben nur positive Resonanz bekommen, es ist den Leuten bewusst geworden, (...)“. Der Wunsch nach weiteren ähnlichen Veranstaltungen wurde mehrfach geäußert.

Trotz der genannten Schwierigkeiten wurden zahlreiche Lösungsvorschläge durch die Expert*innen unterbreitet. Am häufigsten wurden organisatorische und strategische Maßnahmen vorgeschlagen, wie etwa die Verbesserung der internen Kommunikation und die schrittweise Einführung von Neuerungen, um Überforderungen zu vermeiden. Die Möglichkeit, externe Expert*innen einzubeziehen, die beispielsweise Tipps zur Energieeffizienz geben könnten, wurde ebenfalls angesprochen. Besonders häufig betonten die Befragten die Notwendigkeit von Umweltbildung für Erwachsene, Kinder und Personal in Form von Vorträgen und Projekten. Weitere Lösungsvorschläge bezogen sich auf bauliche Anpassungen, Maßnahmen zur Müllvermeidung und die Reduktion des Verbrauchs von Wasser und Strom.

Das Thema Wasserverbrauch wurde häufig kritisch thematisiert. Expert*innen stellten fest, dass Besucher*innen während der Gebetswaschung oftmals verschwenderisch mit Wasser umgehen, doch es gab auch positive Beobachtungen: Besucher*innen ermahnten sich gegenseitig, nicht zu viel Wasser zu verwenden. Sparsamkeit im Wasserverbrauch wurde von den Befragten häufig mit religiösen Grundsätzen begründet. So erklärte E1: „(...) da gibt es Überlieferungen vom Propheten Muhammad (...) wo es heißt, er hat mit wenig Wasser gusl (Rituelle Ganzkörperreinigung, Anm.) gemacht (...)“. Weiter betonte E1: „(...) jegliche Art von Verschwendung ist im Islam nicht erwünscht (...)“.

Das Hausmanagement des IZW stellt das Personal vor weitere Herausforderungen, wobei auch potenzielle Lösungen benannt wurden. Die Kühlung und Beheizung des großen

Gebäudes ist besonders energieintensiv. Um Strom zu sparen, werden im Sommer die Fenster zur Belüftung geöffnet, anstatt die Klimaanlage einzuschalten. Im Außenbereich werden Bäume und Pflanzen gesetzt, oft auf Eigeninitiative des Gärtners. Dies habe, wie E2 beschreibt, mehrere Vorteile: „(...) they give fruit and everybody can eat and for this we get ağr (Belohnung von Allah, Anm.) (...) and the people they sit under the tree and they pray there and (...) they are more happy“.

Für die Zukunft sind Trinkbrunnen geplant, da das Wasser in den Waschräumen kein Trinkwasser ist. Eine besondere Herausforderung stellt die hohe Besucher*innenzahl an Festtagen dar – bis zu 25.000 Menschen – die nur mit Unterstützung von Ehrenamtlichen, der Polizei und den öffentlichen Verkehrsbetrieben bewältigt werden kann. Mit der hohen Besucher*innenzahl steigt auch der Verbrauch von Wasser und Energie, ebenso wie die Menge des anfallenden Mülls. Gleichzeitig wird es schwieriger, die Einhaltung der Hausordnung zu gewährleisten, da viele Besucher*innen nur zu diesen Anlässen in die Moschee kommen und mit den Regeln, wie etwa dem neuen Mülltrennsystem, nicht vertraut sind.

Selbst wenn das Mülltrennsystem eingehalten würde, stellt die getrennte Entsorgung des Abfalls eine große logistische und personelle Herausforderung für die Moschee dar. Angesichts begrenzter Ressourcen wird an solchen Tagen die Sicherheit der Besucher*innen und der geordnete Ablauf der Veranstaltungen priorisiert, während Mülltrennung und Energiesparmaßnahmen eine zweitrangige Rolle spielen.

3.3. Workshops mit Jugendlichen und Kindern

Nach der Auswertung der Expert*inneninterviews wurden drei Workshops für Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 16 Jahren mit dem Schwerpunkt Mülltrennung organisiert. Übungen, die auf das Vorwissen und die Einstellungen der Kinder abzielten, wurden in die Workshops integriert. In einem Seminar sollten die Kinder verschiedene Müllarten den richtigen Recyclingcontainern zuordnen – eine Aufgabe, die sie mit Leichtigkeit bewältigten. Für lebhaftes Diskussionsmaterial sorgten Getränkepackungen. Diese Gespräche offenbarten die Kenntnisse der Kinder über das Mülltrennsystem. Ein Kind bemerkte: „Wo kommen Papierbehälter mit Plastikbeschichtung hin? Man muss sehr genau schauen, woraus der Müll besteht.“

Ein weiterer Diskussionspunkt war die Entsorgung von Biomüll, der im Workshop durch ein Apfelgehäuse dargestellt wurde. Da es bei der Station keinen eigenen Behälter für Biomüll gab, fragten sich die Kinder, warum es in Wien oft keine Möglichkeit zur Biomüllentsorgung gibt, obwohl dieser doch so wichtig sei („Dünger“, „Biogas“). Diese Frage führte zu einem regen Austausch und regte die Kinder dazu an, über die Bedeutung von Biomüll und dessen mögliche Nutzung nachzudenken.

Die Jugendlichen arbeiteten in Arbeitsgruppen und hatten die Aufgabe, Konzepte für eine Grüne Moschee oder ein Green Iftar – ein Fastenbrechen mit Bioprodukten und Mehrweggeschirr – zu entwickeln. Im Plenum wurde ein besonders kontroverses Thema hitzig diskutiert: Elektrofahrzeuge. Es wurde argumentiert, dass auch diese keine optimale Lösung darstellen, da die Kobalt-Produktion für Akkus sowohl ethisch als auch umwelttechnisch höchst problematisch sei.

Diese und weitere Diskussionspunkte lassen darauf schließen, dass viele der Jugendlichen über eine gute Basis an Vorwissen verfügen und sich intensiv mit den Themen Nachhaltigkeit und Umweltschutz auseinandersetzen.

3.4. Umfrage unter Besucher*innen

Die Fragebogen der Online-Umfrage¹³ unter Besucher*innen konnten auf Deutsch, Arabisch, Türkisch, Bosnisch und Englisch ausgefüllt werden¹⁴, die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden füllte den deutschsprachigen Fragebogen aus. 228 Fragebogen wurden vollständig beantwortet.

Mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer beteiligten sich an der Umfrage, wobei 70 % der Teilnehmenden zwischen 14 und 38 Jahre alt waren. Die älteste Person war 65 Jahre alt. 33 % der Befragten wurden in Österreich geboren, die übrigen nannten 27 verschiedene Geburtsorte, darunter Pakistan, Serbien, Türkei, Vereinigte Arabische Emirate, Deutschland, Kosovo, Jordanien, Guinea, Benin, Bosnien, Afghanistan, Ägypten und Bangladesch. Dies verdeutlicht die kulturelle Pluralität der Moscheebesucher*innen. Mehr als ein Drittel der Befragten gab an, die Moschee regelmäßig zu besuchen, während über 83 % die Moschee zumindest kennen.

Die Ergebnisse zeigen, dass 70 % der Befragten zu Hause und 83 % in der Schule über Umweltschutz lernten. Der Klimawandel beschäftigt den Großteil der Befragten, die sich regelmäßig durch Nachrichten oder Dokumentationen über die Umweltsituation informieren. Fast die Hälfte der Teilnehmenden stimmte der Aussage „Ich mache mir Gedanken, wie wir in Zukunft auf der Erde leben werden“ vollständig zu. Gleichzeitig herrscht großes Vertrauen in Allahs Lenkung: 88 % stimmten der Aussage „Allah passt auf seine Schöpfung auf“ zu.

Eine breite Überzeugung unter den Befragten ist, dass Naturschutz – wie ein verantwortungsvoller Umgang mit Tieren und Ressourcen wie Wasser – fest in der Religion verankert ist und in der Eigenverantwortung jedes Menschen liegt. Ein Befragter bemerkte in einem freien Antwortfeld: „Wir Menschen sind Wesen, um der Erde zu dienen, nicht um sie zu zerstören.“

Die Ansicht, dass jeder Mensch unabhängig von Einkommen, Bildung oder anderen Einflussfaktoren etwas zum Umweltschutz beitragen kann, wird von den meisten Befragten geteilt. Nur 3,2 % gaben an, dass sie nichts tun könnten. Gleichzeitig sagten 20 %, dass sie sich aufgrund anderer Sorgen nicht mit der Klimafrage beschäftigen können. Nachhaltig zu leben wird auch als Frage der finanziellen Möglichkeiten gesehen: 48 % gaben an, dass sie mehr Bioprodukte kaufen würden, wenn diese günstiger wären. Etwa die Hälfte der Befragten sieht die Hauptverantwortung für die Klimakrise bei Konzernen und der Politik.

Beim eigenen Umweltverhalten im Alltag stehen drei Themen im Vordergrund: Sparsamkeit bei Wasser und Strom (88 %), Müllvermeidung und Recycling (75 %) sowie der Kauf regionaler Bio- oder Fairtradeprodukte (70 %). Mehr als die Hälfte nutzt öffentliche Verkehrsmittel, und ebenso häufig werden gebrauchte Möbel gekauft, um Ressourcen zu sparen. Nur 20 % verzichten aus ökologischen Gründen auf Fleisch, und ebenso wenige nehmen an Demonstrationen oder anderen Formen zivilgesellschaftlichen Engagements teil.

In Bezug auf Bildungsarbeit in der Moschee äußerte ein Großteil der Befragten den Wunsch, Umweltthemen in künftige Konzepte zu integrieren. Besonders wichtig waren Maßnahmen wie Vorträge, Müllsammelaktionen und Ausflüge in die Natur. Der Außenbereich der Moschee wurde von 74 % der Befragten als wichtiger Ort genannt, der noch weiter verbessert werden könnte, etwa durch zusätzliche Bäume, Sitzplätze und bessere Fahrradständer.

Besonders interessant sind die Ergebnisse zur Mülltrennung und Sparsamkeit in der Moschee – Themen, die laut dem Moscheepersonal oft nicht ernst genommen werden. Dennoch gaben

¹³ Aufgrund der Covid 19 Pandemie war die Umfrage nur Online möglich.

¹⁴ Die Sprachen wurden gemäß den Angaben des IZW gewählt, welche Sprachen die Besucher*innen am meisten sprechen.

83 % der Befragten an, dass diese Bereiche ein besonderes Anliegen für die Moschee sein sollten. Nur 38 % sagten, dass Mülltrennung im Islamischen Zentrum Wien (IZW) umgesetzt wird, während 6 % dies verneinten und 55 % angaben, es nicht zu wissen. Ähnlich verhält es sich mit der Müllvermeidung: 29 % der Befragten meinten, dass darauf geachtet werde, 7 % verneinten dies, und 64 % wussten es nicht.

Bei der Sparsamkeit von Wasser und Strom gaben 48 % der Befragten an, dass diese umgesetzt wird, während 47 % angaben, dies nicht zu wissen. Unabhängig von der tatsächlichen Umsetzung halten 83 % der Befragten diese Maßnahmen für wichtig. Die Umfrage verdeutlicht somit, dass Recycling und ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen den Besucher*innen ein großes Anliegen sind, auch wenn es in der Praxis noch Herausforderungen gibt.

3.5. Evaluation der Umweltarbeit

Das Projekt war ursprünglich als Aktionsforschung geplant. Aufgrund der Covid-19-Maßnahmen und des Lockdowns im Frühjahr 2020 konnten jedoch nicht alle Vorhaben wie vorgesehen umgesetzt werden. Stattdessen wurde das Moscheepersonal in ihrer Umweltarbeit durch regelmäßige Gespräche mit der Forschenden begleitet. In diesen Gesprächen wurden die geplanten Vorhaben des Personals diskutiert, und die Forschende gab auf Grundlage ihrer Expertise Kommentare und Anregungen.

Um trotz der Einschränkungen durch die Pandemie eine Form der Evaluation zu ermöglichen, wurde nach der Umfrage, den Interviews und den Workshops ein zweites Interview mit einem Experten durchgeführt. Die zentrale Fragestellung war, welche Neuerungen seit Beginn des Projekts an der Moschee umgesetzt wurden, welche Erfahrungen das Personal gemacht hatte und welche Veränderungen direkt auf das Projekt zurückzuführen sind.

Im zweiten Interview, das auf den bisherigen Erkenntnissen aufbaute, wurde von den Expert*innen betont, dass das Abfall-Trennsystem logisch und gut erkennbar sei. Diese Einschätzung stand jedoch im Widerspruch zu den Beobachtungen der Forschenden. Bei einer Begehung der Moschee, die vor dem zweiten Interview stattfand, stellte sich heraus, dass das Konzept für externe Besucher*innen nicht gut nachvollziehbar war. Mülleimer standen ohne ein erkennbares System an unterschiedlichen Orten, und manchmal war nicht eindeutig zuzuordnen, welcher Inhalt in welchen Eimer gehört. Beispielsweise befanden sich Restmülleimer beim Kaffeeautomaten, wo Plastikeimer erwartet worden wären. Im Interview wurde erklärt, dass die Kaffeebecher, die optisch dem Plastik zugeordnet würden, aufgrund ihrer Zusammensetzung in den Restmüll gehören. Papiercontainer waren fast ausschließlich neben dem Büro zu finden, da dort der meiste Papiermüll anfällt, während sie in anderen Bereichen der Moschee fehlten.

Diese Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung des Personals und der Sichtweise externer Besucher*innen zeigt, dass das System für das Personal zwar klar und logisch ist, für Außenstehende jedoch als inkonsequent und verwirrend empfunden werden kann.

Trotz dieser Herausforderungen hatte die Durchführung des Forschungsprojektes eine aktivierende Wirkung auf die Moschee. Im Evaluationsinterview betonte der Experte, dass das Personal durch das Projekt ein neues Interesse am Thema Umweltschutz gewann und mit frischer Motivation daran arbeitete. In Teamsitzungen wurden mögliche Veranstaltungen und Initiativen diskutiert, und die externe wissenschaftliche Unterstützung wurde als ermutigend und inspirierend wahrgenommen. Das Projekt führte demnach zu einer neuen Energie und Freude im Umgang mit Umweltthemen innerhalb der Moschee.

Die Durchführung des Forschungsprojekts hatte eindeutig eine aktivierende Wirkung auf die Moschee. Im Evaluationsinterview betonte der Experte, dass das Personal durch das Projekt

ein neues Interesse am Thema Umweltschutz entwickelte und sich mit frischer Energie und Engagement damit auseinandersetzte. In Teamsitzungen wurden mögliche Veranstaltungen und Initiativen intensiv diskutiert. Der Experte berichtete außerdem, dass die externe wissenschaftliche Unterstützung dem Personal neue Motivation und Freude verlieh, sich verstärkt mit Umweltthemen zu beschäftigen.

3.6. Interpretation der Ergebnisse und Resümee

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Moschee, an der das Forschungsprojekt durchgeführt wurde, sich bereits auf dem Weg zu einer Grünen Moschee befindet. Dennoch besteht ein Überarbeitungs- und Konkretisierungsbedarf bei den Konzepten.

Ein zentrales Beispiel dafür ist das neue Mülltrennsystem, das den Besucher*innen offenbar nicht ausreichend bekannt ist. Dies wirft die Frage auf, ob die Einführung des Systems den Besucher*innen effektiv kommuniziert wurde. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen von Besucher*innen und Personal zur Mülltrennung legen nahe, dass das System zwar mit viel Optimismus eingeführt wurde, jedoch ohne eine begleitende Informationskampagne. Es gab keine Aushängeplakate, Hinweise auf der Website oder Beiträge in sozialen Medien, um die Neuerung bekannt zu machen. Dies kann als wichtige Erkenntnis für zukünftige Maßnahmen dienen: Eine klare und umfassende Kommunikation neuer Projekte und Maßnahmen ist essenziell, um deren Erfolg zu sichern. Das Beispiel der Mülltrennung verdeutlicht, wie wichtig die gezielte Information der Zielgruppen ist.

Ein weiteres Ergebnis des Forschungsprojekts ist, dass die bloße Durchführung der Studie bereits positive Veränderungen an der Moschee bewirkte. Laut Interviewpartner E2 führte das Projekt dazu, dass Umweltschutz insgesamt stärker thematisiert wurde und die Motivation des Personals, sich für Umweltarbeit einzusetzen, deutlich gestiegen war. Im Rahmen dieser Veränderungen wurde etwa Umweltbildung in das Sommerprogramm für Kinder und Jugendliche integriert, und für das Recycling wurden qualitativ hochwertigere Mülleimer angeschafft.

Darüber hinaus brachte das Projekt neue Ideen für weitere Schritte hin zu einer Grünen Moschee hervor. So schlug das Personal vor, eine Informationskampagne zum Mülltrennsystem über die Bildschirme in der Moschee oder durch Ankündigungen während des Freitagsgebets zu starten. Eine weitere Idee war, die Müllentsorgung bei Veranstaltungen an die Standmieter zu übertragen, die bei großen Festen im Außenbereich der Moschee Essen, Getränke oder andere Produkte anbieten. Diese Stände, die von eigenverantwortlichen Mietern betrieben werden, könnten so stärker in die Müllverantwortung eingebunden werden.

Insgesamt kristallisierten sich aus dem Forschungsprojekt drei Hauptbereiche für eine erfolgreiche Entwicklungsarbeit an der Moschee heraus:

- a) Organisation: Konzepte sollten sorgfältig geplant, strukturiert und nach einer Erprobungsphase evaluiert und angepasst werden.
- b) Kommunikation: Neuerungen müssen durch ausführliche Informationen bekannt gemacht und in Schulungen dem Personal, Ehrenamtlichen und den Besucher*innen nähergebracht werden.
- c) Kooperation: Eine Zusammenarbeit mit externen Expert*innen, öffentlichen Einrichtungen und die Erweiterung des ehrenamtlichen Teams können bestehende Angebote stärken und zusätzliche Ressourcen nutzbar machen.

Zudem wurde die Idee hervorgebracht, einen Umweltbeauftragten zu ernennen, der oder die die kontinuierliche Weiterentwicklung umweltschützender Konzepte an der Moschee koordiniert und begleitet.

Besonders spannend ist, dass die Zusammenarbeit mit einer externen Forschenden eine aktivierende und positive Wirkung auf die Umweltarbeit in der Moschee hatte. In den Expert*inneninterviews wurde mehrfach betont, wie hilfreich externe Expert*innen als Unterstützung für die Umweltarbeit wahrgenommen werden. Diese könnten ihr Fachwissen teilen und an den spezifischen Kontext der Moschee anpassen. Interessanterweise wurde das Kooperationsprojekt genau in dieser Weise verstanden: als Begleitung durch eine externe Person, die den Entwicklungsprozess der Moschee unterstützt, ihre Expertise einbringt und das Personal in seiner Umweltarbeit stärkt.

Diese externe Begleitung, die im Rahmen des Forschungsprojekts präsent war, wurde vom Moscheepersonal als Motivations- und Energiemotor wahrgenommen, der die zusätzliche und oft anstrengende Tätigkeit der Umweltarbeit erleichterte. Daraus lässt sich schließen, dass Moscheen von externer Unterstützung und Forschung profitieren, indem sie ihre eigenen Ressourcen besser entdecken und aktivieren können. Gleichzeitig zeigt sich, dass zusätzliche personelle Ressourcen erforderlich sein könnten, um Umweltarbeit als dauerhaften Schwerpunkt in der Moschee zu etablieren.

Interessant ist auch, dass die Thesen von Anna M. Gade, die zu Beginn des Artikels ausgeführt wurden, in diesem Forschungsprojekt bestätigt wurden. Gade betont, dass Achtsamkeit gegenüber Natur und Umwelt oft „intrinsisch“ gelebt wird. Diese Beobachtung fand sich sowohl in den Aussagen der Expert*innen als auch der Besucher*innen wieder, die deutlich machten, dass Natur- und Klimaschutzthemen in der Moschee berücksichtigt werden sollten. Auffallend ist, dass Umweltschutz in diesem Kontext weniger als Mittel zur gesellschaftlichen Anerkennung oder positiven Außenwirkung verstanden wird. Stattdessen betrachten die Befragten Umweltschutz aus einer eigenmotivierten, religiös gestützten Überzeugung heraus als eine Verantwortung. Sie sehen die Beteiligung der Moschee an der Verbesserung der Umweltsituation als ein wichtiges Thema, das unabhängig von externen Erwartungen oder Wahrnehmungen verfolgt werden sollte.

Abschließend wird angemerkt, dass im Rahmen des Projekts differenziertere Aspekte, die das Umweltverhalten beeinflussen, nicht umfassend untersucht werden konnten. Diese Aspekte könnten jedoch für zukünftige Forschungsprojekte spannend sein. So stellt sich etwa die Frage, ob Umweltschutz ein Thema der Privilegierten ist – jener Menschen, die über ein gesichertes Einkommen verfügen und gesellschaftliche Anerkennung erfahren. Betreiber*innen von Moscheen gaben an, dass Umweltschutz oft in den Hintergrund rückt, wenn finanzielle Sicherheit oder gesellschaftliche Akzeptanz fehlen. Dies wirft die Frage auf, ob und wie materielle Ressourcen als Hinderungs- oder Förderungsfaktor wirken, wenn es darum geht, Umweltschutz als festen Bestandteil in Moscheen zu verankern.

4. Conclusio

Der globale Umweltdiskurs beschäftigt Wissenschaftler*innen in verschiedenen Kontexten und zeigt, dass muslimische Communities über unterschiedliche Zugänge auf vielfältige Weise an der alltäglichen Umsetzung von Umweltschutz interessiert sind. Die Forschungen von Seyyed Hossein Nasr und Anna M. Gade spannen in diesem Beitrag einen Bogen zwischen philosophischen Diskussionen, kritisch-konstruktiver Metaanalyse und empirischen Studien. Dass Umweltschutz ein globales Thema ist, dem sich zunehmend auch religiöse Einrichtungen wie Moscheen widmen, wird besonders in den letzten Jahren deutlich. Je nach Kontext engagieren sich Ehrenamtliche, Moscheebetreiber*innen oder staatliche Einrichtungen, um den CO₂-Ausstoß von Moscheen zu verringern und Umweltbildung unter Besucher*innen zu fördern.

Das Forschungsprojekt am Beispiel einer Wiener Moschee zeigt, welche Aktivitäten bereits umgesetzt werden, wie Beteiligte sich einbringen und wo die Möglichkeiten und Herausforderungen für die Entwicklung von Grünen Moscheen liegen. Dabei stellte sich heraus, dass sowohl das Moscheepersonal als auch die Besucher*innen ein Grundwissen über Umweltschutz mitbringen und die Umsetzung umweltfreundlicher Maßnahmen aus religiöser wie ökologischer Sicht ein zentrales Anliegen ist.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass manche Neuerungen, wie etwa die Mülltrennung, nicht einwandfrei funktionieren, was auf unzureichende Kommunikation zurückzuführen ist. Eine Überarbeitung des Konzeptes sowie die konsequente Einhaltung von Kommunikations- und Informationssträngen könnten die Umsetzung erheblich verbessern. Dennoch befindet sich die Moschee bereits in einem fortgeschrittenen Entwicklungsprozess, um sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten an aktuelle Umweltstandards anzupassen und Bewusstseinsarbeit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu leisten.

Externe Begleitung durch Forschung und Expert*innen sowie die Ernennung von Verantwortlichen wie Umweltbeauftragten an der Moschee können diesen Prozess wirksam unterstützen und langfristig fördern.

Literaturverzeichnis

- Abdallah, Lamiaa/ El-Shennawy, Tarek (2017) An Initiative towards Transforming Mosques in Egypt to be Environment-Friendly and Energy Saving. The First International Scientific Conference on Environment and Sustainable Development Energy: The Right and Responsibility. (ISCESD 2017) Kairo: 12-14 March 2017.
- Afgani, Yendo Eusof et al. (2015) An Assessment of Green Mosque Index in Peninsular Malaysia. American-Eurasian Journal of Agriculture & Environment, Sci., 15 (Tourism & Environment, Social and Management Sciences), S. 114–122.
- Al-Homoud, M.S./ Abdou, A.A./ Budaiwi, I.M. (2005) Mosque Energy Performance, Part II: Monitoring of End Energy Use in a Hot-Humid Climate. Journal of King Abdul-Aziz University for Engineering and Sciences 16 /1, S. 185-202.
- Alsabban, Reem (2020) Characterization Framework of Contemporary Mosques in Islamic Cities. Umm Al-Qura University Journal of Engineering, Computing and Architecture 10/1.
- Bryant, Mark/ Gilliat-Ray, Sophie (2011) Are British Muslims 'green'? An Overview of Environmental Activism among Muslims in Britain. Journal for the Study of Religion, Nature and Culture, 5/3, S. 284–306. DOI-10.1558/jsrnc.v5i3.284.
- Chrebah, Bouchrah (2009). *Umweltbewusstsein und Umweltverhalten*. Ein Vergleich von deutschen und syrischen Studierenden. Oldenburg: Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.
- Ehlers, Eckard/ Katajun, Amirpur (Hrsg.) (2021). *Middle East and North Africa*, Climate, Culture, and Conflicts. Leiden/Boston: Brill.
- Fazlun, M. Khalid (2019). Signs on the Earth, Islam, Modernity and the Climate Crisis. Leicestershire: Kube Publishing Ltd.
- Fazlun, M. Khalid (2002). Islam and the Environment, Encyclopedia of Global Environmental Change. In Timmerman, Peter/Wiley Hon & Sons (Hrsg.), Social and Economic Dimensions of Global Environmental Change, 5 (332–339). Chichester.
- Foltz, Richard C. (Hrsg.) (2005). *Environmentalism in the Muslim World*. New York: Nova Science Publishers.
- Gade, Anna M. (2019). *Muslim Environmentalism*, Religious and Social Foundations. Columbia: Columbia University Press.
- Izzi Dien, Mawil (2000). *The environmental Dimensions of Islam*. Cambridge: Lutterworth.
- Kowanda-Yassin, Ursula Fatima (erscheint 2021). „Auf Allah sollen die Gläubigen vertrauen“, Muslimische Religiosität und Handlungsoptionen als Resilienzfaktor angesichts eines drohenden Klimakollapses? In Rieken, Bernd / Raile, Paolo (Hrsg.), „Eco Anxiety“ – Angst vor dem Klimawandel.
- Kowanda-Yassin, Ursula (2021). Connecting Environmental and Religious Islamic Education: An Outline of how to raise awareness. Perspectives and Best Practice Examples. In Ehlers, Eckard/ Katajun, Amirpur (Hrsg.) *Middle East and North Africa*. Climate, Culture, and Conflicts (258-289). Leiden/Boston: Brill.
- Kowanda-Yassin, Ursula Fatima (2020). Klimaschutz in Moscheen. Umweltpädagogische und bauliche Entwicklungen. In Kuckuck, Notizen zur Alltagskultur, Jg. 35/2/20. Graz [54-59].
- Kowanda-Yassin, Ursula (2018). *Öko-Dschihad - Der grüne Islam*, Beginn einer globalen Umweltbewegung. Reihe „Leben auf Sicht“, herausgegeben von Thomas Weber. Salzburg/ Wien: Residenzverlag.
- Kowanda-Yassin, Ursula (2011). *Mensch und Natur im sunnitischen Islam*. Ein Beitrag zum aktuellen Umweltdiskurs. Würzburg: Ergon.
- Mayring, Philipp (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mu`azu, Nuhu Dalhat et al. (2016) Reusing of Treated Mosque Ablution Grey Water. A Sustainable Water Management Strategy Intergrated Into Mosque Design. The First International Conference on Mosque Architecture organized by Abdullatif Fozan Award. Alfozan Holding Group, Dammam, Saudiarabia, 5. -7. December 2016, 191–202.

- Nasr, Seyyed Hossein (1997). *Man and Nature*. The Spiritual Crisis of Modern Man. Chicago: ABC International Group INC. Erste Auflage 1966.
- Schwencke, Anne-Marieke (2012). *Globalized Eco-Islam*. A Survey of Global Islamic Environmentalism. Leiden: Leiden Institute for Religious Studies (LIRS), Leiden University.
- Shaukat, Warraich/ Kasha, Feroze (2007). *A Management Guide for Mosques & Islamic Centres*. Greater Manchester: OAK Community Development.
- Taylor, Bron (Hrsg.) (2005). *Encyclopedia of Religion and Nature*. Bloomsbury Academic.
- White, Lynn T. (1967). The historical roots of our ecological crisis. Vortrag auf der Versammlung der American Association for the Advancement of Science, Washington D. C., 2. Dezember 1966. In *Science*. Band 155, (1203–1207).

Internetquellen

- Aslan, Serdar (2021). Ökologische Probleme und Umweltschutz im Islam. Bibliographie. [https://www.academia.edu/45514284/Ökologische Probleme und Umweltschutz im Islam Bibliographie](https://www.academia.edu/45514284/Ökologische_Probleme_und_Umweltschutz_im_Islam_Bibliographie) (abgerufen am 24.3.2021)
- Cambridge Central Mosque, <https://cambridgecentralmosque.org> (abgerufen am 24.3.2021)
- Grundsatzterlass zur Umweltbildung und nachhaltige Entwicklung des BMBWF, <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/umweltbildung.html> (abgerufen am 5. März 2021)
- Härmälä, Inga (2019). *#CILE2019 Transformative Islamic Ecology: A Study of Islamic Ecology in Action (Part 1)*, Tagungspräsentation Forschungsergebnisse am 13.6.2019. <https://www.cilecenter.org/resources/articles-essays/cile2019-transformative-islamic-ecology-study-islamic-ecology-action-0> (30.7.2020).
- Noyce, John (2002). Islam and the Environment: A Bibliography. [https://www.academia.edu/3670659/Islam and the Environment a bibliography](https://www.academia.edu/3670659/Islam_and_the_Environment_a_bibliography) (abgerufen am 24. März 2021)
- Umweltzeichen der Umweltberatung, <https://www.umweltberatung.at/referenzen-uz-bildungseinrichtungen> (abgerufen am 5. März 2021)